Zur Besoldungsfrage

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **3 (1856)**

Heft 6

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-250326

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

derselben durch schweres Geld zu zensiren: es stünde wahrlich besser um das Verwaltungswesen in den Gemeinden; es wäre mehr Sinn für Verbesserungen in Land- und Forstwirthschaft und sähe erfreulicher aus um industrielle Bestrebungen u. dgl. Und nun, da ganze Bezirke im Zustande bitterster Noth sich befinden und andere in strengem Schritt auf dem Wege dazu; nun, da die Verarmungsfälle in schauderhafter Anzahl sich mehren, und ganze Drukbogen voll Geltstage und Vergantungen zur Publikazion gebracht werden; nun man im Armenwesen fast nicht mehr weiß, wo helfen und wehren; nun die Eisenbahnen kommen und in weit größerem Maße noch als bisher das Land mit fremden Produkten überschwemmen — folglich eine tüchtige Schulbildung zur Erzielung erhöhter eigener Produktivität nöthiger wäre als nie: nun kommt die neue Schulgesezgebung und gibt mit unbeschreiblicher Lauheit zu, daß Sekundarschulen errichtet werden „können." Da ist keine Fusion zwischen Bedürfniß und Gesez, sondern nach wie vor der ungeheuerste Abstand. Wo höhere Staatsrüksichten loken, veranlassen und wenn nöthig gebieten sollten: da muß man bittend darum einkommen, ist die Sache der Willkür und dem Zufall anheimgestellt und wird endlich als Zeichen besonderer Gunst und Gnade — erlaubt. Hut ab vor solch absonderlicher Weisheit; sie ist unergründlich dem schlichten Verstand und männiglich möge erstaunen.

Zur Besoldungsfrage.

I.

Man hat dem Schulblatt vorgehalten, der Kampf um eine gerechtere Löhnung des Lehrers sei sein Stekenpferd. Wir lassen uns dieses nicht nur gerne gefallen, sondern erklären hiermit frei und offen, daß wir diesen Kampf mit aller Energie und Beharrlichkeit wieder aufnehmen wollen, und zwar um so eifriger, als der Kanton Bern am Vorabend der Aufstellung neuer Schulgeseze steht, in denen unter anderm auch das Besoldungswesen geregelt und vielleicht für eine lange Reiche von Jahren hinaus festgestellt und normirt wird. — Wenn Lehrer und Schulfreunde die jezige Zeit verpassen und gleichgiltig gegen ihre und ihrer Familien vernünftige Existenz in dumpfer Passivität dahinbrüten wollen; wenn sie nicht jezt alle ihre Kräfte aufbieten, die öffentliche Meinung zu Gunsten einer des Lehrerberufes würdigen und mit seinen Mühen im Einklang stehenden Aufbesserung der Besoldungen zu stimmen; wenn sie nicht einmüthig der Gegenwart eine bessere Zukunft abzuringen wissen: in Gottes Namen — so stelle man dann auch die Klagen ein und nehme es geduldig hin, wenn sich gegenüber der Schule die Ansicht breit macht: „Was nicht

viel kostet, ist nicht viel werth." Wir unserseits sind entschlossen, das „Stekenpferd" noch tüchtig zu reiten, und ersuchen die Männer Alle, die ein Wort mitzureden sich gedrungen fühlen, uns in jeder Weise kräftig zu unterstüzen und mit Einsendungen darüber an die Hand zu gehen. Man sagt freilich, das Geschrei nach ökonomisch besserer Stellung der Lehrer sei nachgerade ermüdend — das Thema abgedroschen u. dgl. Wir wollen uns aber nicht irre machen lassen durch solches Gerede; denn betrachtet mans näher, so löst es sich auf in schulfeindliches Rabengekrächze. Wir streben kein Herrenthum an für den Lehrerstand; aber das halten wir fest, daß der Lehrer nicht zum Proletariat gedrükt sei, sondern daß er durch seine Besoldung so gestellt werde, um in seiner ganzen äußern Gestalt, Bewegung und häuslichen Einrichtung dem Mittelstande anzugehören. — Und der Kampf hiefür muß jezt gekämpft werden; denn wenn die einschlagenden Bestimmungen einmal gesezlich fixirt sind, so ist's hernach zu spät. Es handelt sich dabei weder um eine Taxazion der Lehrerthätigkeit noch um eine Werthbestimmung der Berufsmühen, vielweniger um eine Tarifirung der Wichtigkeit des bildenden Wirkens; denn wenn die Frage gestellt würde: Wie viel Gehalt dem Lehrer in Rüksicht auf die Wichtigkeit seines Berufes gebühre? so müßten wir mit Dr. Luther antworten: „Ein fleißiger und frommer „Schulmeister, der Kinder fleißig erzieht und „lehrt, den kann nimmer man genug lohnen und „mit keinem Gelde bezahlen." —

Wir werden in einer Reihe von Aufsäzen die Besoldungsverhältnisse nach allen Seiten durchnehmen und ersuchen nochmals Jeden, der zur gründlichen Beleuchtung derselben in irgend einem Punkte etwas beizutragen sich gedrungen fühlt, sich im Schulblatt darüber auszusprechen. Mögen auch die Ansichten unter sich abweichen — das hat nichts zu sagen, gegentheils wird der Diskurs dadurch nur um so lebendiger und vielseitiger; und das Schulblatt will jeder Ansicht offen stehn, die irgend zur Erläuterung der Sache beitragen kann und das Gedeihen der Schule zur Absicht hat.[1])

Ist es zwekmäßig den Schülern Aufgaben nach Hause mitzugeben oder nicht?

„Es ist doch e Plag mit der Schul, daß me fast z'hingerfür werde möchti! Afe muß me d'Ching alle Tag i d'Schul schike, u de cha me se derna no nüt bruche vo wege de Ufgabe, die si no de Heime mache sötte. — Nei bim Donner, das het afe kei gattig nit." — So plädirte einst eine Bauersfrau einer andern,

---

[1]) Sollten Einzelne nicht Zeit haben, ihre Ansichten in ausgearbeiteten Artikeln mitzutheilen, so bitten wir um Einsendung auch nur abgebrochener Gedanken; die Redakzion wird (wenn es gewünscht wird mit Bezeichnung der Autorschaft) sie dann zusammenstellen und mittheilen.